

Predigt zu 1. Kor 15,19-22

Ostersonntag, 20. April 2014, St. Lamberti-Kirche Oldenburg

Predigttext: 1. Brief an die Gemeinde in Korinth 15,19-22

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch *einen* Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch *einen* Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.

Evangelium: Lukas 23,44 – 24,12

Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschauten das Grab und wie sein Leib hineingelegt wurde. Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben. Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz. Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein weggerollt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. Und als sie darüber bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern. Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte. Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen. Es waren aber Maria von Magdala und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen; die sagten das den Aposteln. Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war.

Predigt zu 1. Kor 15,19-22

I. Liebe Schwestern und Brüder,

wetten, dass Paulus wettern würde gegen die österliche Verniedlichung der Auferstehungsbotschaft durch Hase, Lamm und Osterei und Rosen, Tulpen und Narzissen!? Und dass Paulus für unsere Versuche, die große Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten gegen kleine Münze einzutauschen, sie auf die Sparflamme kleiner Bewegungen des Aufstehens im Alltag herunterzudrehen, nur mitleidige Blicke, Kopfschütteln und Achselzucken übrig hätte!? Paulus schimpft über unsere ewige Immanenz, mit der man in Korinth und Oldenburg und anderswo auf der Welt alles im Leben und auch noch darüber hinaus besser weiß und im eigenen Griff zu haben meint. O-Ton von Paulus dagegen: *Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen* (1 Kor 15,19).

Dabei ist kein Frage, Respekt zu bewahren vor allen, die Auferstehung als existentiell-alltägliche Erfahrung deuten – und die sich vor allem einsetzen für ein Leben vor dem Tod, das wahrhaft und würdig Leben genannt werden darf. Wozu aber – so möchte ich nicht als Kontrast, sondern als Konsequenz fragen – wozu aber alle Anstrengung und Mühe einer Glaubenshoffnung in diesem Leben, wozu alles Engagement in unseren Gemeinden und Arbeitsfeldern, wenn das dann auch schon alles gewesen wäre?

Denn erst der Auferstehungsglaube sorgt für den Blick einer unerschütterlichen Nüchternheit auf den Menschen. Erst von dort aus werden die Probleme der Sünde, dieser alltäglich konkreten und kontinuierlichen Trennung von Gott, in ihrer inhumanen Qualität genau erkennbar. Erst von dem Zufluchtsort der Auferstehungshoffnung aus kommen die Heimatlosigkeit und die Unruhe des Menschen deutlich vor Augen. Bemitleidenswert, wer dann in diesem Leben vor dem Tod schon stehen bleibt und nicht radikal über diese Welt, wie sie ist, hinaus hofft. Auferstehungshoffnung ist so dann eben keine Vertröstung, sondern eine neue Verortung, von der aus erst eine echte Verantwortung in diesem und für dieses Leben erwächst.

Christi Aufstehen ist der Auftakt dafür, dass auch wir in Bewegung geraten werden – und wenn wir uns noch so tot wähnen – oder meinen, uns tot stellen zu müssen. Die totale Immanenz aber, die im wahrsten Sinne des Wortes *um sich greift*, macht so eng wie die komplette Individualität, die soviel Freiheit für sich selbst beansprucht, aber die eine Rücksichtnahme auf die Freiheit der anderen längst verlernt hat. Dieses Kreisen eines jeden, einer jeden um sich selbst muss unsere Gesellschaft krisenanfällig und krank machen.

Einige der Auswirkungen dieses *perpetuum morbide* zeigen sich in unseren Tagen, im persönlichen wie im politischen Leben. Wenn Manche meinen, einen Verstorbenen mit seiner Urne im Wohnzimmer festhalten zu können, so als gehöre er ihnen zum Inventar. Wenn Deutschland nicht nur als weltweit drittgrößter Waffenexporteur mit dem Tod tüchtig Geld verdient, sondern das Unternehmen noch mit dem Hinweis auf Arbeitsplätze pervers gerechtfertigt wird.

Kurt Marti verdichtet Ostern so: *der aufstand gottes gegen die herren und gegen den herrn aller herren: den tod* (1982)

Es ist nämlich die Vernichtung des Todes selbst, die für Paulus seit Ostern außer Frage steht. Ja, noch gibt es den Tod, zwar mit begrenzter Wirkmacht und ohne Recht, aber noch ernst zu nehmen als vorletzte Station auf dem Weg. Doch der Tod taumelt schon, er hat in seiner Überwindung durch Christus eine empfindliche Niederlage kassiert. Die Tage derer, die mit dem Tod regieren, sind gezählt, denn der Tod selbst ist angezählt! Schon horchen wir auf, wie es klingt – so unser Psalm – wie *man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten* (Ps 118,15).

II.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Paulus setzt die Auferstehung als Faktum voraus, daran gibt es für ihn nichts zu deuteln. Damit hat er sich weiter vorgewagt als diejenigen, die auch im Lukasevangelium *den Lebenden bei den Toten suchen*, die sich am Grab einfinden, hineinschauen und nichts sehen. Für Paulus stellt sich nur die Frage nach den folgerichtigen, logischen Konsequenzen dieser klaren und frohen Botschaft.

Armer Christenmensch, wer nur letzte Fragen und keinen Hoffnungsschimmer von einer Antwort Gottes hat. Dass wir ohne Auferstehungshoffnung *elend* sein werden, so übersetzt Martin Luther, heißt nicht, dass wir in Not und Armut fallen, sondern dass wir *bemitleidenswerte* Menschen sein werden, so mit leicht spöttelndem Unterton der griechische Urtext. Wir trügen dann also den Zug eines Ritters von der traurigen Gestalt, nicht einer *grauen Eminenz*, sondern einer grauen *Immanenz*, würden so eine Art armer Tropf, um den sich dringend jemand kümmern müsste, damit da endlich wieder Leben ins Leben kommt.

Der christliche Glaube an die Auferstehung der Toten ist also keine Verlagerung, sondern eine neue Fundierung, eine solide Basis für unaufgeregtes, zuversichtliches Leben. Unsere Gegenwart lebt, wenn sie lebt, aus dieser Zukunft.

Wer diese Hoffnung ablehnt, dem wird der christliche Glaube nur zu einer unnützen Übung wie andere auch. Unser Glaube aber ist keine über den nächsten Berg mehr oder weniger hinweghelfende, aber gründlich begrenzte Therapie, die ich je nach Rezept, Lust oder Laune einsetze, bis eine nächste bessere oder billigere vorbeikommt.

Wer zum A des Glaubens nicht das B des Hoffens sagt, dem wird jedes Scheitern im Leben nur sauer aufstoßen, und nicht ein Neuanfang sein, dem wird jeder Tod bloß bitter und nicht zu einer sich öffnenden Tür werden.

Das steckt hinter der offensiven Frage im Lukasevangelium an die Frauen und Jünger am Grab, an alle Menschen, die an den Gräbern irritiert Ausschau halten und sich wundern, dass da nichts und niemand zu finden ist. Die Botschaft kommt als Ermahnung, vor allem als Ermutigung daher: *Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden* (Lk 24,5f). Indem Christus schon in diesem *Dort* steht, indem Christus um unsretwillen *gen Himmel aufgefahren* ist, wie er um unsretwillen *auf Erden gekommen* war, indem er uns nicht allein lässt, sondern mit sich zieht, hat unsere Hoffnung handfesten Hintergrund im Leben und Standfestigkeit über dieses Leben hinaus.

Nur indem Christus hindurch gegangen ist und Wohnung in der ewigen Herrlichkeit Gottes genommen hat und von dort aus zu uns redet, kommen wir dazu, jetzt und hier zu hoffen. Ostern dreht uns geradezu die Reihenfolge um. Seit Ostern heißt es nicht mehr: erst kommt das Leben, dann der Tod, dann vielleicht ein weiteres Leben. Sondern: erst von der Auferstehung werden wir recht leben und sterben können. Sie wird zum Vorzeichen all dessen, was noch kommt. Unsere Taufe ist dafür das persönlich, ja sogar namentlich von Gott zugesprochene Zeichen, indem wir zusammen mit dem alten Adam und der alten Eva in der Taufe reinigend untergehen und aus ihr belebt und lebendig auftauchen.

Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden (1 Kor 15,20-22).

III.

Liebe Schwestern und Brüder am Ostermorgen,

von der Auferstehung her leben heißt frei zu werden von der Todesangst und stark gegen die Furcht vor dem Sterben. Ich wüsste nicht, woher sonst mir Gelassenheit, Geduld und Loslassenkönnen zuwachsen sollten.

Von der Auferstehung her leben heißt frei zu werden für die Aufgaben des Lebens zwischen Geburt und Tod und die Gelegenheit zu ergreifen, sich selbst dem Leben zur Verfügung zu stellen. Ich wüsste nicht, woher mir sonst der Humor und die Lust zum Leben geschenkt werden sollte.

Von der Auferstehung her leben heißt frei zu werden, der begrenzten Macht des Todes ins Auge zu sehen, und stark, den Tagesthemen von den Taten des Todes zum Trotz für das Leben zu handeln. Ich wüsste nicht, woher sonst mir die Kraft zum täglichen Aufstehen gegen den Wahnsinn und für die wenn auch nur kleinen Formen des Widerstehens kommen sollte.

Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein (Ps 118,24). Stimmen wir doch zuversichtlich ein, wenn gesungen wird *vom Sieg – in den Hütten der Gerechten* wie in allen Häusern derer, die auf der Basis von Ostern *glauben, kämpfen und hoffen* (EG 117)! Amen.